

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin
und die Umgegend

Behördliches Publikations-Organ für die
Stadt Fehrbellin.



Erscheinungswahlrecht 3 mal am Dienstag, Donnerstag & Sonnabend.

Preis: monatlich 1.20 Mk., vierteljährlich 3.60 Mk., halbjährlich 6.00 Mk., jährlich 11.00 Mk.

Druck und Verlag: E. G. Wolf

Anzeigenpreise:

1. Linie 15 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.,
2. Linie 10 Pfg., 3. Linie 7 Pfg.,
4. Linie 5 Pfg., 5. Linie 3 Pfg.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 101

Sonnabend, den 30. August 1930

Jahrg. 41.

Wichtige Entscheidung im Metallkonflikt

Bergmann verurteilt. — Gehaltskürzung ungültig.

Berlin, 29. August.

Das Arbeitsgericht Berlin hat in dem ersten Prozess, der infolge des Konflikts in der Berliner Metallindustrie angestrengt wurde, die Bergmann-Elektrozylinderwerke zur Nachzahlung der mit der Arbeitszeitverkürzung vorgenommenen Gehaltsabzüge verurteilt.

Die Firma Bergmann stützte sich auf einen Revers aus dem Jahre 1923, in dem die Angestellten erklärten, daß sie bei eventueller Arbeitsstreckung, die für eine spätere Zeit angeordnet werden sollte, mit einer der verkürzten Arbeitszeit entsprechenden Bezahlung einverstanden seien würden. Das Gericht sah den Revers aus dem Jahre 1923 als rechtsungültig an, weil er einen Verzicht für die Zukunft enthalte, und gegen die Bestimmungen des Tarifvertrages verstoße.

Französisch-rumänischer Handelsvertrag

Paris, 29. August.

Zwischen dem rumänischen Gesandten und dem französischen Handelsminister ist nunmehr ein französisch-rumänischer Handelsvertrag an Stelle des Handelsabkommens vom Jahre 1907 unterzeichnet worden. Er sieht die gegenseitige Meistbegünstigung und Mindestzolltarife vor.

An französischen Exportwaren werden Seidenwaren, pharmazeutische Erzeugnisse, landwirtschaftliche Maschinen, Parfümerieartikel besonders berücksichtigt. Rumänien erhält für gewisse Kontingente von Mais Zollabschläge bewilligt. Das Abkommen enthält auch Bestimmungen über den Schutz des literarischen und künstlerischen Eigentums und über die Schifffahrt. Durch zwei Sondererklärungen haben sich die Regierungen ferner verpflichtet, die Möglichkeit einer Hebung der Einfuhr rumänischer Tabake und rumänischen Petroleum nach Frankreich zu prüfen.

Revolutionsgefahr in Argentinien

Gepannte Lage in Buenos Aires.

Newyork, 29. August.

Die Meldungen, die aus Buenos Aires eintreffen, geben ein trübseliges Bild der Lage. Gewiß ist indessen, daß die Lage sowohl in der Stadt Buenos Aires als auch in der gleichnamigen Provinz ernst ist, als die ersten Nachrichten erkennen lassen. In der Hauptstadt schwirren unruhigende Gerüchte umher. Die Wachen im Regierungspalast sind in der Nacht erheblich verstärkt worden. Die Wohnung des Präsidenten Irigoyen wird von berittenen Truppen bewacht, die dauernd auf und ab patrouillieren, ohne daß ein Grund hierfür bekanntgegeben worden ist.

Präsident Irigoyen hat die ganze Nacht mit dem Bürgermeister von Buenos Aires, mit zwei Kabinettsministern und dem Militärkommandanten der Hauptstadt konferiert, während gleichzeitig die Regierung der Provinz Buenos Aires mit den Kommandeuren der Regimenter der Garnison La Plata Beratungen abhielt.

Die Zeitung „La Critica“ will wissen, daß der Justizminister Juan de la Campa den Präsidenten Irigoyen mitgeteilt habe, es bestehe die unmittelbare Gefahr einer Revolution gewisser politischer Führer und eines Teiles der Armee.

Festlicher Empfang der deutschen Flieger

Newyork, 29. August.

Im Rathaus fand zu Ehren der deutschen Ozeanflieger ein Empfang statt, zu dem eine große Zahl von Einladungen an die Behörden und die Newyorker Gesellschaft ergangen war. Der Flieger von Gronau und seine Flugkameraden wurden bei ihrem Erscheinen von dem Publikum mit herzlichem Beifall empfangen.

Im Verlaufe des Banketts begrüßte Bürgermeister Walker die deutschen Flieger und feierte ihren glücklichen Flug über den Ozean in beredten Worten. Nach einer gleich herzlichen Ansprache von Whalen, nahm von Gronau das Wort und dankte in englischer Sprache für den ihm und seinen Kameraden gewordenen Empfang.

Bei dem im Advertising Club zu Ehren der deutschen Ozeanflieger veranstalteten Festmahl nannte Joseph Ridder, der Direktor der „Newyorker Staatszeitung“ und „Herold“, in seiner Rede von Gronau den „Eindbergh Deutschlands“. Ferner sprachen Hector Fuller, ein Mitglied der Antarktis-Expedition Byrds, und Julius Meyer, Direktor der Japag in Newyork. In einer englischen Antwortrede dankte von Gronau für den überaus freundlichen Empfang und erklärte, daß er seinen bescheidenen Erfolg zum großen Teile der kameradschaftlichen Mitarbeit seiner Begleiter verdanke. Er fügte hinzu, daß er hoffe, bewiesen zu haben, daß Deutschland gute Piloten und Techniker ausbilde.

Im Luxusauto ins Gefängnis

Festnahme der Breslauer Millionenschwinderinnen.

Breslau, 28. August.

Die beiden Fressions- und Erbschaftschwinderinnen, Frau Hedwig Schneider und ihre Schwester Frau Hartmann, wurden in ihrer Wohnung festgenommen.

Die Festnahme erfolgte, nachdem dem Gericht bekannt geworden war, daß Frau Schneider bereits vor 25 Jahren mit insgesamt fünf Jahren und mehreren Monaten Gefängnis vorbestraft war, und zwar wegen Erbschaftsswindelen und Darlehensbetrügereien. Die beiden Frauen führen übrigens in ihrem eigenen Luxusauto mit ihrem eigenen, in Galathee gesteckten Chauffeur ins Unterjünglingsgefängnis.

Sechs Tote beim Luftmanöver

Paris, 28. August.

Bei einer Nachtübung des 22. französischen Fliegerregiments, die in der Gegend von Chartres abgehalten wurde, stürzte ein Flugzeug über dem Dorf Chavanes ab. Die sechs Insassen, zwei Leutnants und vier Unteroffiziere, wurden auf der Stelle getötet.

Das Unglück ist zweifellos auf eine Motorenstörung zurückzuführen. Das Flugzeug stürzte auf drei kleine, glücklicherweise unbewohnte Häuser, die völlig zerstört worden sind.

Todesprung aus dem Flugzeug

Frau springt aus 1000 Meter Höhe ab.

Erfurt, 28. August.

Auf der Flugstrecke Frankfurt a. M. — Erfurt ist am Mittwochmorgen eine in Frankfurt a. M. zugeflogene Dame, Frau Umlinger, in selbstmörderischer Absicht in einer Höhe von etwa 1000 Meter aus dem Flugzeug herausgesprungen. Ein verheerendes Herausfallen aus dem Flugzeug kann nicht in Frage kommen, da die Türen bei der Landung noch geschlossen vorgefunden wurden, der Absturz also nur durch das Fenster erfolgt sein kann.

Die Leiche ist am Ausgang von Kilanstedten bei Vilbel bereits gefunden worden. In der Maschine wurden nach der Landung in Erfurt Handtasche und Pak ausgefunden. Auf dem Pak lag man die mit Bleistift aufgeschriebene Bitte, Bekannte in Frankfurt a. M. zu benachrichtigen.

Totales

29. August

Sonnenaufgang 5.06	Sonnenuntergang 18.55
Mondaufgang 12.12	Monduntergang 20.54

1523: Ulrich von Hutten auf Usenau im Züricher See gest. (geb. 1488). — 1866: Der Dichter Hermann Löns in Kulm geb. (gest. 1914).

Erinnerungen

Lebe der Gegenwart! — Ein sehr vernünftiges Wort, das sich alle die als Leitwort wählen sollten, die mit ihren Klagen, wie übel es ihnen schon ergangen sei und jedenfalls noch ergehen werde, nicht fertig werden. Pflüdt die Blume, ehe sie verblüht. Aber geht darum nicht lediglich in den Interessen des Tages auf. Eine schöne Erinnerung ist wie ein guter Apfel, den man sich in einem schönen Garten zur Wegzehrung eingesteckt hat. Denkt man an ihn nicht, hat man ihn nicht. Ist es nicht erfreulich, sich zur Zeit der Schwüle ein Stückchen davon abzuschneiden?

Und dann: hat man eine besonders schöne Gegend hinter sich, lohnt sich es da nicht, hin und wieder einmal stehen zu bleiben, um Rückschau zu halten. Das ist ein ungemütliches Wandern, nur immer darauf los zu hasten, als lebe man allein, um möglichst viele Schritte zu tun. Begeistere dich auch einmal an deinem Ziel, indem du led vorwärts schaust, und sieh auch einmal nach, welche Höhen und Täler du durchschritten hast.

Freilich, die Erinnerung täuscht. Das Bild deiner Vergangenheit ändert sich mit jedem Schritt, den du tust. Die vielen Steine, über die du gestolpert bist, werden deinen Blicken entschwunden sein, aber die durchsonnten, blühenden Gehänge leuchten noch herüber. Denn die Erinnerung gleicht ja dem Weine: je älter sie ist, desto besser schmeckt sie. Ein jeder Mensch, und wenn sein Leben ein noch so enttäuschungsreiches sein sollte, erlebt einmal — wenn er das Herz offen hält — etwas Liebes. Und diese Liebe kann ihm eine kleine Sonne werden für manches „finstere“ Tal, ein Licht- und Wärmepender für manche dunkle, bitterkalte Lebensnacht.

Verblissen wird einst alles, aber schlecht gewirtschaftet hat, der sich vor der Zeit um seine Schätze gebracht hat. Was du vergraben hast, hast du verloren, und zwar un- wiederbringlich.

* Der Anteil der Provinz Brandenburg an der Weltmission. Schon seit 41 Jahren sammeln sich regelmäßig alljährlich die Missionsfreunde aus der Provinz Brandenburg zu einer Tagung, in der ein Überblick über die jeweilige Lage der Weltmission gegeben wird, namentlich über die Arbeit, die die größte Missionsgesellschaft der Provinz Brandenburg, die Berliner Mission, in ihren weitesten Arbeitsgebieten in Süd- und Ostafrika wie in China treibt. Bei diesen Tagungen wird die Anteilnahme der kirchlichen Kreise unserer Provinz an den Missionskreisen der Mission immer wieder deutlich erkennbar. Die diesjährige Tagung findet vom 30. August — 2. September in Angermünde statt. Den Festgottesdienst hält der Berliner Generalsuperintendent D. Karow.

* Variete-Schau Roberto, die in der Provinz große Erfolge erzielt, ist nun auch hier auf dem Schützenplatz eingetroffen, um von heute ab Vorstellungen mit erstklassigen Weltattraktionen und abwechselnden Theater-Revuen zu geben. Eine eigene erstklassige Jazz-Konzert- und Sing-Sang-Kaballe wird zur Unterhaltung in der Variete-Schau erheblich beitragen.

§ Der Verein ehemaliger Fehrbelliner zu Berlin hielt am Donnerstag, den 14. August seine Monatsversammlung ab. Die Juliagung war mit Rücksicht auf die Ferien ausgefallen. Der 1. Vorsitzende Herr Bericke gab der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr das Vereinsleben wieder rege einsetzen möge, nachdem die Ferien zu Ende sind und fast alle frisch und gekräftigt vom Sommerurlaub zurückgekehrt sind, den sie teils an der See und im Gebirge, zum größten Teil aber wohl in der schönen Umgebung unseres lieben Berlins verbracht haben.

Ferner gedachte der Vorsitzende der in der Heimat Verstorbenen, nämlich Frau Auguste Altenstein, deren Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Den größten Teil des Abends füllten die Besprechungen über den nächsten Sommerausflug aus. Es hat sich gezeigt, daß diese Ausflüge großen Anklang gefunden haben und zwar aus verschiedenen Gründen. Zum ersten kommen sich alle Mitglieder mit ihren Angehörigen näher, so daß man tatsächlich von einer Familie sprechen kann und zum Andern, um allen Mitgliedern die schöne Umgebung Berlins — die sehr viele noch nicht kennen — zu zeigen. Ging der letzte Ausflug am 29. Juni, der eine rege Beteiligung aufzuweisen hatte, so wurde diesmal beschlossen, ganz in der Nähe zu bleiben. Der Ausflug findet statt am Sonntag, den 31. August nach dem Volkspark Jungfernheide. Treffpunkt Nachmittags 2 Uhr am Bahnhof Jungfernheide. Dieser Volkspark ist noch so wenig bekannt und doch hat das Bezirksamt Charlottenburg hier ein Werk geschaffen, welches so recht geschaffen ist, dem erholsbedürftigen Großstädter auch wirkliche Erholung zu geben. Mehr kann heute nicht verraten und kann auch nicht geschrieben werden, — das muß man gesehen haben. — Zu Punkt „Verschiedenes“ gab der Vorsitzende noch eine Einladung des Plattbütschen Vereins Berlin und Brandenburg zu seinem Vergnügen am 30.8. bekannt u. brachte die Heimatzeitung in Erinnerung. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Heimatzeitung das wichtigste Bindeglied zwischen Heimat und Verein darstellt. Eine gemüthliche Fidelitas beschloß die anregend verlaufene Sitzung.

* Personalausweis für die Führer von Kleinkraftträdern. Eine für die Führer von Kleinkraftträdern wichtige Vorschrift findet sich in der Reichsverordnung über Änderung der Regelung des Kraftfahrzeugverkehrs vom 15. Juni 1930. Danach haben die Führer von Kleinkraftträdern von jetzt ab neben der Bescheinigung über die Ausstellung eines vollgültigen Kennzeichens einen Personalausweis bei der Benutzung des Fahrzeuges auf öffentlichen Wegen bei sich zu führen und auf Verlangen den zuständigen Beamten vorzuzeigen.

Tarmow. Auf nicht alltägliche Weise hat hier der Bauerngutsbesitzer W. Hesse eine Kuh verloren. Das Tier, das ungefähr eine Woche in krankhaftem Zustand hat im Stall verbleiben müssen, war auf der Weide von einer Giftfliege gestochen worden.

Kremmen. In der Nacht zum Donnerstag wurde unsere Stadt schon wieder durch ein großes Schandfeuer heimgesucht, dem drei weitere Scheunen zum Opfer fielen. Außer der gesamten Getreide- und Heuernte wurden landwirtschaftliche Maschinen und Geräte vernichtet. Es ist von Glück zu sagen, daß durch die isolierte Lage der drei vernichteten Scheunen, die den Besitzern Borath, Mermann und Schneider gehören, kein größerer Schaden entstanden ist. Ursache dieses Schandfeuers ist wieder Brandstiftung.

Bestellungen auf die Fehrbelliner Zeitung

werden jederzeit entgegengenommen.

Umriss des Gesamtprogramms.

Obwohl die Einzelheiten des Reformprogramms, das die Reichsregierung für den Herbst in Aussicht gestellt hat, noch nicht bekannt geworden sind, so lassen sich dessen Umriss doch mindestens zum Teil aus den bisherigen Maßnahmen und Äußerungen der Regierung erkennen. Danach umfaßt das Programm als Hauptpunkte das Finanzprogramm, das Agrarprogramm, das Ost- und Westprogramm, das Sozialprogramm, das Wirtschafts- und Verkehrsprogramm.

Von diesen Maßnahmen ist das Agrarprogramm bereits am weitesten verwirklicht. Das Kernstück bildet die Erhöhung des landwirtschaftlichen Zollschutzes. Ausgehend von der Grundforderung der Landwirtschaft, daß nicht Einzelzölle, sondern das gesamte System der Agrarzölle gehoben werden müsse, führten die bisherigen Maßnahmen zu dem Ergebnis, daß insbesondere für die gesamte Getreidewirtschaft, die früher starren Zollsätze in einer Generalvollmacht für die Regierung ausgingen, die effektive Zollhöhe nach Maßgabe der jeweiligen Wirtschaftslage zu bestimmen. Von diesen Vollmachten hat die Regierung durch Erhöhung des Weizens und Roggens Gebrauch gemacht und diesen Schutz noch durch eine Reihe von damit in Verbindung stehenden Maßnahmen verstärkt. So ist das Agrarprogramm schon in wesentlichen Punkten durchgeführt. Das gleiche gilt von dem Osthilfeprogramm, das gewisse organische Zusammenhänge mit dem Agrarprogramm aufweist.

Alle diese Maßnahmen sind indessen entscheidend abhängig von der Durchführung eines umfassenden Finanzprogramms, das man mit Recht als das Zentralproblem der deutschen Gegenwart zu bezeichnen pflegt. Was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde, ist jedoch alles andere als das, was man sich bei Annahme des neuen Planes darunter vorstellte. Der geplante Umbau unseres Finanzsystems unter gleichzeitiger wesentlicher Steuerentlastung der Wirtschaft mit dem Ziele der Förderung der Kapitalbildung hat einer Flut von Steuererhöhungen Platz machen müssen. Immerhin zeigt auch der Weg der deutschen Finanzpolitik der letzten Monate gewisse Ansätze für die endgültige Reform. Die Vorlage eines langfristigen Sparprogramms ist gesetzlich vorgeschrieben. Ob der im Steuerbedeckungsprogramm genannte Betrag von mindestens 600 Mill., die im Haushaltsjahr 1931 eingespart werden sollen, tatsächlich erreicht wird, steht zwar dahin. Wertvoll ist aber die grundsätzliche Bestimmung, daß Einsparungen, wenn sie überhaupt erfolgen, für die Senkung der direkten Steuern Verwendung finden müssen. An tatsächlichen Entlastungen bringt der Haushalt 1930 bereits 134 Mill. Reichsmark, während der Vorgänger des derzeitigen Finanzministers nur Entlastungen im Ausmaß von 25 Mill. Rm. glücken versprechen zu können. Bei den Steuererhöhungen hat sich der Grundsatz der Verlagerung von der direkten auf die indirekte Besteuerung bis zu gewissem Grade durchgesetzt, so daß man auch hier alles in allem von einem Fortschritte sprechen darf.

Die Durchführung des Finanzprogramms steht und fällt mit der Sozialreform. Diese Erfahrung aus der Vergangenheit sollte allmählich Allgemeingut werden. Die Arbeitslosigkeit mit ihren finanziellen Anforderungen an die öffentliche Hand gefährdet immer wieder die Ordnung der öffentlichen Finanzen. Die finanzielle Zuschußwirtschaft muß infolgedessen ihre Ergänzung in sachlichen Reformen des Systems finden. Gewisse Teilreformen zur Abstellung von Mißständen und Mißbräuchen brachte erstmalig die Novelle zum Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitsversicherung vom Herbst 1929. Weitere Teilreformen sind in der Notverordnung enthalten. Vor allem aber bringt der neue Absatz 2 des § 262 den Anstoß für weitere Reformarbeiten durch die Bestimmung, daß der Höchstbedarf der Reichszuschüsse jeweils im Haushaltsgesetz bestimmt werden soll. Weiter enthält die Notverordnung die wesentliche

Bestimmung, daß die zukünftigen Fehlbeträge nur noch zur Hälfte vom Reich gedeckt werden und zur anderen Hälfte durch Erhöhung oder Abtufung der Beiträge oder durch Verbindung beider Maßnahmen ihre Deckung finden sollen. Endlich enthält die Notverordnung als Anstoß für die Reform der Krankenversicherung die grundsätzlich überaus bedeutungsvolle Bestimmung für die Einschaltung des Selbstinteresses der Versicherten. Krankenscheine und Heilmittel werden in Zukunft nicht mehr völlig kostenlos abgegeben. Der Versicherte wird vielmehr in beiden Fällen zur Zahlung einer Gebühr von 50 Pfg. verpflichtet. Man kennt die Bedenken, die dieser Regelung entgegenstehen. Die erzieherischen Vorteile überwiegen aber offensichtlich.

Der letzte Punkt des Gesamtprogramms, das Arbeitsbeschaffungsprogramm, umfaßt 5 Teile: Aufträge der Post, Bestellungen der Reichsbahn, Arbeitsbeschaffung durch die neugegründete deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, den Wohnungsbau und die Straßenbauten. Soweit die hierzu aufgewendeten Mittel tatsächlich produktiver Verwendung zugeführt werden, wird man diesen produktiven Versuch zur Ankurbelung der Wirtschaft begrüßen können. Auch die Absicht der Regierung, durch die Vergebung der Aufträge Preiszugeständnisse zu erreichen, ist grundsätzlich zu billigen. Leider stimmen die „Erfolge“ der entsprechenden Aktion in den Jahren 1925/26 jedoch skeptisch.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß das Gesamtprogramm wesentliche Voraussetzungen für eine Gesundung unserer Wirtschaft schafft, obgleich die letzten entscheidenden Probleme noch nicht in Angriff genommen sind. Das Zentralproblem der Wirtschaft, die Rentabilität, ist eben keine Frage des guten Willens, sondern eine Frage der Selbstkosten. Solange die Wirtschaft nicht durch Steuerabbau in die Lage gesetzt wird, diese Selbstkosten zu senken, ist noch nichts entscheidendes geschehen. Hoffentlich werden die guten Ansätze der Notverordnung bei Aufstellung des endgültigen Programms zu ihren letzten Konsequenzen entwickelt.

Der erste Schritt zur Reichsreform.

Das Reichsverwaltungsgericht.

Mit der Verabschiedung des Gesetzes über das Reichsverwaltungsgericht durch das Reichskabinett ist der erste Schritt zur Reichsreform getan.

Artikel 197 der Reichsverfassung bestimmt, daß im Reich und in den Ländern nach Maßgabe der Gesetze Verwaltungsgerichte zum Schutz der einzelnen gegen Anordnungen und Verfügungen der Verwaltungsbehörden bestehen müssen. Die Zuständigkeit der bisher in den Ländern bestehenden Verwaltungsgerichte beschränkt sich auf die jeweils im Gesetz aufgeführten verwaltungsrechtlichen Einzelfragen. Das neu zu schaffende Verwaltungsgericht wird die Instanz darstellen, die allgemein zur höchstgerichtlichen Rechtsprechung über das Verwaltungsrecht berufen ist.

Diese Einrichtung des Reichsverwaltungsgerichts war eine dringende politische Notwendigkeit.

Schon im Jahre 1927 hat die Preussische Staatsregierung ein Angebot gemacht, daß das Oberverwaltungsgericht mit dem Reichsverwaltungsgericht verschmolzen werden soll und die Preussische Staatsregierung hat zu diesem Zweck Personal, Gebäude und Bibliothek zur Verfügung gestellt. Der auf dieser Grundlage neu aufgebaute Entwurf des Gesetzes über das Reichsverwaltungsgericht lag nach eingehender Beratung zwischen den Reichs- und den preussischen Ressorts seit mehr als Jahresfrist fertig vor. Er hat von der Reichsregierung nur deswegen nicht verabschiedet werden können, weil das Reichskabinett mit anderen Aufgaben überlastet war. Der Reichsminister Seuring hat schon im vorigen Jahre die Vorlage des Gesetzesentwurfes angekündigt, er ist aber auch wegen Arbeitsüberlastung nicht dazu gekommen, den gesetzgebenden Körperschaften den Entwurf vorzulegen.

Dieser jetzt vom Reichskabinett verabschiedete Gesetzesentwurf sieht eine wesentliche Vereinfachung der Behörden des Reichs und der Länder vor, sowie eine ebenso dringende notwendige Vereinheitlichung des Verwaltungsrechtsweges der Länder.

Nach diesem Entwurf soll das Reichswirtschaftsgericht, das Kartellgericht und das Bundesamt für Heimatwesen mit dem Reichsverwaltungsgericht verschmolzen werden. Ebenso soll das Preussische Oberverwaltungsgericht in diesem Gericht aufgehen. Hier oberste Verwaltungsgerichte werden also zusammengelegt und das bedeutet eine weitgehende Ersparung. Die Verhandlungen mit Preußen sind im wesentlichen durchgeführt. Die noch verbleibenden Punkte werden leicht erledigt werden können. Es ist zu erwarten, daß auch die Länder ihre höchstgerichtliche Verwaltungsrechtspflege dem Reichsverwaltungsgericht übertragen werden.

Auch Washington hat Haushaltsorgen

800 Millionen Mark Dringt im laufenden Haushaltsjahr. Das amerikanische Schahamt befürchtet, daß das Defizit für das am 30. Juni 1931 zu Ende gehende Haushaltsjahr wegen der Erhöhung der Ausgaben auf verschiedenen Gebieten sowie wegen des Rückgangs der Steuereinnahmen infolge der rüchläufigen Konjunktur den Betrag von 200 Millionen Dollar erreichen wird.

Insbesondere werden die Einkommens- und Körperschaftsteuern beträchtlich hinter den Schätzungen zurückbleiben, während die Notlage der Landwirtschaft gleichzeitig neue erhebliche Aufwendungen verursachen wird. Man rechnet bereits damit, daß es notwendig sein wird, die künftigen Barzahlungen der auswärtigen Regierungen nicht mehr wie bisher zur Tilgung der Staatsschuld, sondern zur Bestreitung der laufenden Ausgaben zu verwenden.

Verkauf der Ostchina-Bahn.

Verhandlungen in Berlin.

In Berlin sind Verhandlungen zwischen einer nord-amerikanischen Finanzgruppe, zwischen der Sowjetregierung und einem Vertreter der russisch-asiatischen Bank über den Verkauf der ostchinesischen Eisenbahn eröffnet worden.

Vor wenigen Monaten hatten die Chinesen den Versuch gemacht, Sowjetrußland gewaltam aus der Mandschurei zu verdrängen. Aber die Chinesen unterlagen im bewaffneten Konflikt und mußten sich in einem Vorvertrag dazu verstehen, die Sowjetrußland in all ihre Rechte an der ostchinesischen Bahn einzulassen.

Die chinesische Zentralregierung in Nanking beanstandete den Vorvertrag.

In Moskau sollten neue Verhandlungen eröffnet werden. Ein Bevollmächtigter der Nankingregierung traf auch in Moskau ein, aber bis zum heutigen Tage ist unter allerlei Vorwänden die Unterschrift eines endgültigen Abkommens verzögert worden.

Die in Berlin geführten Verhandlungen über den Verkauf des russischen Anteiles am Besitze der Bahn geben jetzt der Frage eine neue und unerwartete Wendung.

Der Bahnbau wurde mit französischem Kapital, das das Bankhaus Rothschild unter russischer Staatsgarantie vorstieß, im Jahre 1897 beendet. Die Chinesen behielten sich das Recht vor, den Bahnkörper bis zum Jahre 1933 wieder zurückzukaufen. Es darf nicht übersehen werden, daß die Hauptbedeutung der Bahn nicht eine finanzielle ist, sondern eine politische. Die Ausschaltung der Bolschewisten aus der Verwaltung und der Rückzug aus der Mandschurei müßte die russischen Positionen im fernen Osten schwächen und würde fast einen Verzicht auf Wladiwostok und auf die Amur-Mündung gleichkommen.

Inland und Ausland.

Kündigung von Behörden. Die deutsche Wirtschaftsnot hat zu Kündigungen auch in den Reichs- und Landesämtern geführt. Die Massenentlassung von 800 Angestellten im Reichsstatistischen Amt bildete den Auftakt. Auch das preussische Statistische Amt hat etwaige 100 Kündigungen ausgesprochen. Im Oberpräsidium der Provinz Brandenburg und im Magistrat Berlin ist einer großen Anzahl Hilfsarbeitern zum 1. Oktober gekündigt worden.

Bayern hat eine Amnestie aus Anlaß der Rheinlanddrängung verkündet und wird sich mit allem Nachdruck für eine allgemeine deutsche Befriedungsmesse, in die auch die Gemembrer eingeschlossen sind, beim Reich einsetzen.

Serum gegen Typhus. Wie aus Marburg gemeldet wird, hat der Abteilungsleiter am dortigen Institut für experimentelle Therapie Dr. Heinrich Groß, ein neues Serum gegen Unterleibstypus entdeckt, das im Tierversuch vorzügliche Wirkungen erzielt haben soll. Das neue Serum wird von Pferden gewonnen.



Die tolle Miss

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Alle Achtung!“ Nieß Leo von Helgel hervor.
„Ja, das war eine Leistung! Das erste, was sie tat, war, den bisherigen Inspektor zum Teufel zu jagen, als sie ihn bei einem unlauteren Viehverkauf ertappte. So dann rief sie das Gefinde zusammen, so an die zwanzig Mägde und Knechte, und hielt eine kurze Ansprache. So ungefähr: „Mein Vater ist gestorben. Die neue Herrin bin ich. Alles geht seinen geregelten Gang weiter. Wer nicht pariert — fliegt! Wer weiterhin treu seine Pflicht erfüllt, findet guten Lohn! Alons! Marsch! An die Arbeit!“ Das zog, kann ich Ihnen sagen! Aber sie ging den Leuten auch mit dem allerbesten Beispiel voran. Morgens um drei raus aus dem Kahn und raus aufs Pferd zum Ritt über die Felder. Ordentlich unheimlich ist's dem Gefinde geworden. Wie ein Blitz war sie bald hier, bald dort. Ordentlich Zug ist in den Gutsbetrieb gekommen. So wie die Tochter hat es der alte Kehler weiß Gott nicht verstanden!“

Baulsen schlug die Beine übereinander und lachte.
„Und Courage hat das Frauenzimmerchen,“ meinte er, „Courage! Ich glaube, da könnten wir uns beide noch eine Scheibe von abschneiden! Hören Sie nur zu: Natürlich machte sie sich durch ihr energisches Verhalten auch Feinde. Zwei Knechte, die sie wegen Unregelmäßigkeiten fristlos entlassen hatte, wollten sich an ihr rächen und überfielen sie, als sie auf einem Ritt zum Sägewerk, das auch noch zu Holdenbach gehört, begriffen war. Gut, da hätte ich dabei sein mögen!“

Vom Gaul herunterspringen und dem einen Kerl dreimal, viermal die Reitpeitsche quer ins Gesicht gelegt, daß der brüllend davontaumelt — und dann dem anderen auf den Leib — furchtlos und unerföhren, um ihn durch einen einzigen, wohlgezielten Rinnhaken niederzubozgen —

also, ich sage Ihnen, das war das Wert gezählter Augenblicke. Hahaha! Und dann wieder aufs Pferd und leichtenmütig weitergeritten, als ob nicht das geringste geschehen wäre —“

„Donner und Doria!“ staunte Leo von Helgel. „Das ist allerdings ein Teufelsweib!“

„Eins? Da kann man drei draus machen!“

„Hat sie denn die Burtschen nicht der Polizei übergeben?“

„Polizei? Keine Idee, sie ist sich selbst Polizei genug. Ja, ja, sie hat sich in Respekt zu legen gewußt, die junge Dame!“

„Ist der hinausgeworfene Inspektor durch keinen neuen ersetzt worden?“

„O doch, eine einzelne Person kann Gut Holdenbach infolge seiner Größe nicht überschauen. Nach langer Wahl hat sie auch schließlich einen tüchtigen, ehrlichen Menschen gefunden, einen gebürtigen Schleiher. Aber die Oberleitung hat sie nach wie vor allein inne.“

„Und wie alt ist die Dame?“

„Achtundzwanzig, neunundzwanzig.“

„Und noch ohne Gatten?“

„Well. Und das wird wohl, fürchte ich, auch so bleiben.“

„Wunderbar! Sie hat ja einen Blick auf den Sprecher.“

„Warum denn das? Sie sagen doch, sie sei so wunderbar schön!“

„Ist sie auch. Aber trotzdem. Es liegt ja nicht an ihrer Schönheit. Heiraten könnte sie jeden Tag sechsmal. Aber sie will nicht!“

„Sie will nicht? Sie will nicht? Ja, warum will sie denn nicht?“

Baulsen zuckte die Schultern.
„Das wird wohl mit dem „internationalen Frauenrecht“ zusammenhängen,“ meinte er bedächtig. „Ich sprach ja schon davon — sie wollte Vorkämpferin ihres Geschlechtes werden — hm — und gegen wen kämpft eine Frau um ihr gutes Recht? Doch nur gegen den Mann — da haben Sie die Lösung!“

„Aber, das ist ja töricht. Bedenken Sie doch, Doktor: eine junge Dame dieser Art braucht doch nicht um ihr Recht zu kämpfen!“

„Gewiß nicht für ihr eigenes, nein, das verschafft sie sich allein, aber vielleicht denkt sie an das der anderen! Ich habe einmal so eine Äußerung aus ihrem Munde gehört: sie wolle dazu beitragen, daß die Frauen endlich die gleichen Rechte auf der Welt genießen wie die Männer. Ich glaube,“ lachte er, „sie schreibt in manchen Wintermächten für gewisse Frauenblätter Artikel. Tatsache ist auch, daß sie jedem Mann mißtrauisch und mit einer gewissen Geringschätzung gegenübertritt. Der einzige Mann den sie verehrt hat, dürfte ihr Vater gewesen sein.“

„Also eine ausgesprochene Amazone! Eine Männerfeindin!“

„So ist es.“

„Und darum will sie auch nicht heiraten?“

Baulsen lachte fröhlich auf. „Ich kann das nur annehmen. Erstens aus Ihren Andeutungen, zweitens aus der Art und Weise, wie sie unserm Geschlecht entgegenkommt, drittens aus dem Umstand, daß sie Männer — ihre Leute natürlich ausgenommen — von Gut Holdenbach fernhält —“

„Das ist ja —!“

„Ja, da helfen alle Helgel'schen Kraftausdrücke wenig. Es ist eben so — und damit basta.“

„Aber Sie scheinen doch bei ihr ein- und ausgehen, Doktor!“

„Ich bin doch auch kein Mann, sondern nur der Kreislerarzt!“ lachte Baulsen dröhnend auf und erzählte weiter: „Der Medizinalrat Doktor Rüttmeyer, dann der Seelsorger unseres Bezirks Pastor Wolgast und meine Wenigkeit — wir drei dürfen unaufgehalten passieren. Aber alles, was sonst Hosen trägt, wird zurückgewiesen. Aus-nahms-los!“

Baulsen nickte kräftig. „Sie pflegt überhaupt wenig gesellschaftlichen Verkehr. Noch zu Lebzeiten ihres Vaters hat sie mal drüber auf Schloß Brendnig Visite gemacht; seitdem wird sie ab und zu von der jungen Komtesse besucht. Es hat sich da zwischen ihr und der kleinen Susi so eine Art Freundschaft entwickelt. Ja.“ (Fortsetzung folgt.)

... mit einem besonders zubereiteten Giftstoff der Typhusbakterien ...

Der Reichsgesetzgeber für die Kosten des Völkerverbundes ist ...

Auf den Leiter der litauischen Geheimpolizei, Oberst ...

Neues aus aller Welt.

Papierfabrik in Jorbach niedergebrannt. In Jorbach ...

Sittlichkeitsverbrechen eines Prager Journalisten. In ...

Nationaler Vorkämpfer und Riesenbetrüger. Es ist ...

Seinen dritten Todestag überlebt. Vor wenigen ...

Ein lange gesuchter Einbrecher verhaftet. Auf Ver ...

Die spinalen Kinderlähmungen im Elsass. Der Prä ...

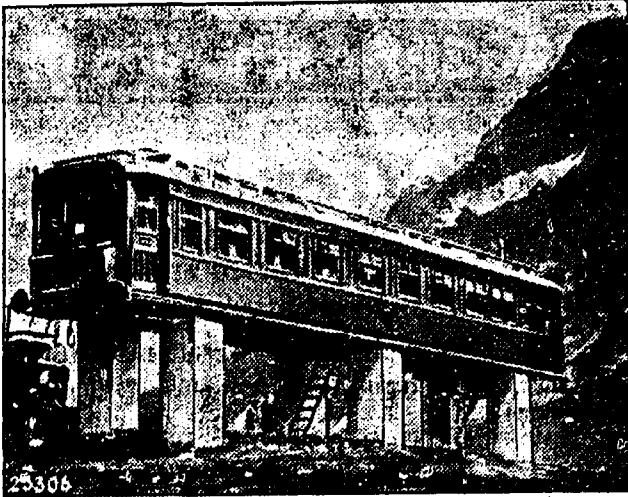
Hitzewelle in Spanien. Ganz Spanien wird von ...

Explosion auf einem französischen Kreuzer. Auf dem ...

Das Eisenbahnunglück auf der Grube bei Kreuzwald. Die Zahl der Todesopfer des schweren Eisenbahn ...

Zum bevorstehenden Ozeanflug der „D. X.“ Be ...

Der umgebaute R. 101. Die baulichen Veränderungen ...



Ein Speisewagen als Gebirgsrestaurant.

Im Passo di S. Giacomo Pescatore in den italienischen ...

Sämtliche englische Polizeibeamten sollen mit kleinen ...

Nach 10minütiger Verhandlung wurde in Los Angeles die ...

Im Banksaal des Chicagoer Schmugglerführers Stamm, ...

Die amerikanische Regierung hat den Bau einer Hänge ...

Die Bischöfe der anglikanischen Kirche erklärten sich ...

Auf Grund eines Gesetzes aus dem Jahre 1740 verurteilte ...

Der Amerikaner Watermann hat ein Flugzeug mit biegsamen ...

Allerweltsplauderei von Hilarion.

S. D. S.-Rufel — Zahlreiche Schiffskatastrophen der letzten Wochen. — Was der Ozean verschlingt. — Ursachen der Katastrophen.

In diesen Tagen vernahmen wir von mehreren Passagier- und Handelsdampfern, die ihre S. D. S.-Rufe über den Ozean sandten, weil sie sich in Seenot befanden oder aus irgendeinem Grunde led geworden waren. Im Zusammenhang mit dieser traurigen Tatsache ist es vielleicht nicht uninteressant, einmal Erhebungen darüber anzustellen, wie viele große Katastrophen sich im Laufe der Jahre zutragen, was der Ozean verschlingt und worin die Ursachen dieser Schiffsunfälle zum Teil liegen. Wir sind so schnelllebig geworden, daß wir bestenfalls nur die ganz großen Katastrophen in Erinnerung behalten, daß wir vom Untergang der „Titanic“ oder einer „Lusitania“ wissen, ohne daran zu denken, wieviele Opfer diesen Katastrophen im Laufe der Jahrzehnte fordern, die wir im allgemeinen als „kleine Fälle“ bezeichnen. Fälle, die des sensationellen Interesses entbehren, sind morgen von uns vergessen, ohne daß wir uns eingehender mit ihnen beschäftigt hätten. Welchem Völkerverbund ist denn beispielsweise bekannt, daß allein im Jahre 1900 an den deutschen Küsten vierhundertsechszwanzig Schiffe verschiedener Neutralitäten verunglückten? Diese Unfälle waren zweifelsohne auch tragisch genug, die S. D. S.-Rufe dieser Schiffe waren ebenfotig Verzweiflungsrufe, wie die einer „Titanic“. In einer Zeitspanne von weiteren zehn Jahren gingen achthundertsechszwanzig deutsche Schiffe auf See verloren. Dreihundertundneunzig Schiffe gesunken und zweihundertundneunzig durch Kollision oder andere Unfälle zerstört, während hundertundneunzig Schiffe einfach verschollen gemeldet und als solche registriert worden sind. Was der Krieg an Schiffen und Menschen vernichtet hat, was der Ozean verschlungen hat, davon brauchen wir hier gar nicht zu reden, es sind Zahlen, des Schreckens. Aber auch in dem Jahrzehnt nach dem Kriege waren die Seenot, die Schiffsunfälle nicht gerade geringer. Nach wie vor fingen benachbarte Schiffe die S. D. S.-Rufe auf, halfen, sofern sie noch helfen konnten.

Freilich, manches Schiff ging unter mit Mann und Maus, manches verschwand mit Passagieren und Besatzung, und erst nach vielen Jahren gab manchmal das Meer ein Geheimnis preis.

Wie vielartig sind die Möglichkeiten, denen ein Schiff zum Opfer fallen kann. Es brauchen nicht immer gigantische Eisberge zu sein, die plötzlich gespensterisch aus dem Wasser auftauchen, die die Bordwand schon zerschmettern haben ehe der Kapitän „abdrehen“ konnte. Unwetterkatastrophen bringen Schreckenstage auf dem Wasser, Sturm und Wasser spielen mit dem gewaltigen Schiffskörper wie mit einer Zündholzschachtel, werfen ihn rauf und runter, die Schiffschrauben unterliegen im Kampf mit dem entseffelten Element. Das Schiff ist steuerlos, und die Katastrophe steht unmittelbar bevor. Unten im Funkerraum sitzt der Telegraphist, der auf Anordnung seines Kapitäns die S. D. S.-Rufe hinausfunkelt. Helft uns, wir sind in Not! Und dann kommen die Stunden bangen Wartens. Sind wir gehört worden, kann man uns Hilfe bringen?

Aber nicht nur Naturkatastrophen allein sind die Ursachen solcher gewaltigen Schiffskatastrophen. Oftmals sind es technische Schäden, Material- oder Konstruktionsfehler, die sich plötzlich bemerkbar machen, wenn das Schiff mitten in See ist. Das war erst bei einem englischen Dampfer vor ein paar Tagen der Fall. Er verlor plötzlich die Schiffschrauben und das Wasser drang durch die Schraubenwand in das Schiffinnere. In ganz kurzer Zeit standen die Maschinenräume unter Wasser. Selbst die Funkstation mußte außer Betrieb gesetzt werden, weil es nicht mehr möglich war, in das Innere des Funkerraums einzudringen. Dann wieder kommt es vor, daß ein Dampfer von einem anderen gerammt wird. Ein einziger Anprall genügt, und eines der Schiffe wird „led“, sauft sich voll Wasser und legt sich auf Schlagseite. Schließlich entsteht ein Teil der Schiffskatastrophen noch durch Feuer, wir erinnern nur an den Riesenbrand auf der „Bremen“, der fast das ganze Schiff vernichtet hätte. Auch Explosionen sind keine Seltenheit, entweder dadurch, daß ein Maschinenteufel in die Luft fliegt oder aber, weil das Schiff eine leicht entzündbare und explosive Ladung mit sich führt. So tauchen bei jedem Schiff

Ein toller Hund verursachte in dem französischen Departement Hautes Alpes eine Panik. Er ließ zwei Hirten, fünf Hundehunde und jagte 180 Schafe vor sich her, die er zum Teil zerfleischte. Ehe es gelang, ihn zu erschlagen, biß er noch 5 Ciel. Auf den staatlichen Minenfeldern in Südafrika fand ein Arbeiter in einer Höhle viele Edelsteine, die zusammen einen Wert von 6 Millionen ausmachten. Der kostbare Fund wird auf Grund des Diamantenmonopols dem Staat anheimfallen.

Die englische Regierung will trotz der nicht besonders günstigen Erfahrungen mit dem Luftschiff „R. 100“ einen regelmäßigen Zeppelindienst von Cardington nach Montreal und New York einrichten.

Zwei Todesurteile. Vor der verstärkten Strafkammer des Bromberger Landgerichts fand in Hohenfalza ein Prozeß gegen den 29jährigen Stefan Olejniczak und die 26jährige Veronika Larkowska statt. Beide sollen in der Nacht zum 13. April den Ehemann der Larkowska ermordet haben. Die Verhandlung ergab einwandfrei die Schuld der Angeklagten. Sie hatten in bestialischer Weise den T. erdroffelt und dann die Leiche aufgehängt, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Der Mord kam durch das 6jährige Söhnchen der Eheleute Larkowski heraus, das der Mordtat zugehört hatte. Es erzählte Bekannten von der Tat, die dann die Polizei alarmierten. D. ist schon wegen zahlreicher Delikte mit Zuchthaus vorbestraft. Das Urteil lautete für beide Angeklagte auf Todesstrafe. Beide nahmen das Urteil mit zynischem Lächeln auf.

Für 25 000 Gulden Uhren erbeutet.

In der Nacht zum 30. Juli wurde in einem großen Uhrenspezialgeschäft in Amsterdam ein Einbruch verübt, wobei den Tätern eine Beute im Wert von etwa 25 000 Gulden in die Hände fiel.

Einer der Täter, ein etwa 30 Jahre alter Deutscher namens Otto Hahn, bei dem fast die gesamte Beute gefunden wurde, wurde nunmehr verhaftet, kurz bevor er abreißen wollte, um sich wahrscheinlich nach Deutschland zu begeben. Zwei Holländer wurden in Amsterdam unter der Beschuldigung in Haft genommen, an dem Einbruch beteiligt zu sein. Ein Viertel, der vermutliche Haupttäter, ist noch nicht ermittelt.

Der Andrang zur Reichswehr.

Daß sich die Reichswehr nach wie vor einer großen Beliebtheit erfreut, zeigt der große Andrang junger Leute zum Heer. Es melden sich alljährlich etwa zehnmal so viel Bewerber, als eingestellt werden können. So gingen im Jahre 1929 etwa 120 000 Bewerbungen ein, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß ein Teil dieser Bewerber auf Grund seiner früheren Erfahrungen sich gleich bei zwei Truppenteilen bewirbt. Für die Reichswehr ist dieser Andrang insofern von großem Vorteil, als er eine außerordentlich gründliche Auslese ermöglicht, und daher nur körperlich und geistig vorzüglich veranlagte Naturen aufgenommen werden. Rund 46 Prozent der Bewerber stammt vom Lande. Vor ihrem Dienstantritt waren 52 Prozent in Industrie, Handel, Gewerbe und Verkehr tätig, 22 Prozent in Forst- und Landwirtschaft und 14 Prozent in freien Berufen. Höhere Schulbildung hatten 20 Prozent der neuen Rekruten. Die Zahlen über die Religionszugehörigkeit ergeben, daß drei Viertel evangelisch und ein Viertel katholisch sind.

Angestellten-Berufsbildung.

Interessante Zahlen veröffentlicht der G. D. M. in seinem Jahresbericht für 1929 über die Bildungsarbeit unter seinen Mitgliedern. — Im Berichtsjahr 1929 wurden gezählt: Für Erwachsene 636 berufliche Kurse mit 12 541 Teilnehmern; 839 berufliche Vorträge mit 37 888 Besuchern; 38 Wochenendlehrgänge mit 2757 Hörern. 569 Beschäftigten mit einer Beteiligung von 35 237 Personen dienten ebenfalls der beruflichen Fortbildung. — Der Allgemeinbildung dienten — außer den üblichen Mitgliederversammlungen der Ortsgruppen — 1931 Vorträge mit 123 933; 811 Theaterveranstaltungen mit 246 078 und 1340 gefellige Veranstaltungen mit 225 742 Besuchern. —

Die Jugend hielt folgende eigenen Veranstaltungen ab: 9704 berufliche Vorträge- und Arbeitsabende mit 114 703 und Berufswettkämpfe mit 13 667 Teilnehmern, 23 778 allgemein bildende Veranstaltungen mit 401 679 Besuchern; 6108 Elternabende mit 77 654 Gästen; 5209 Wanderungen mit 70 235 Lehrlingen und Lehrmädchen; 4613 Veranstaltungen für Turnen, Sport, Gynmnaistik und Volkstanz mit 78 153 Teilnehmern.

dann und wann ungeahnte Möglichkeiten auf, Vorfälle, mit denen selbst der umsichtigste Kapitän nicht gerechnet hätte und besiegeln das Schicksal von Mann und Maus. Draußen auf den schäumenden Wogen des Wasser gibt's selten Rettung. Oftmals eilen andere Schiffe zur Hilfe, wollen dem in Seenot befindlichen Dampfer Hilfe bringen, doch die Entfernung ist zu groß, das Unglücksschiff hat entgegengesetzten Kurs, und dazwischen liegen die tödlichen Wetterwirbel, die jede Annäherung unmöglich machen. Tausende haben ihr Leben auf hoher See gelassen, Millionenwerte haben die Wasser gelsucht; ein Schicksal, das immer wiederkehrt, solange es Seefahrt gibt.

Welcht du es noch? / E. v. Bülow.

Welcht du es noch? . . . Fast regungslos das Meer,
Ein schwerer grauer Himmel — Nebelland . . .
Zugvögel gleiten schreiend drüber her . . .
Von fern ein kahler Wald, — sonst über Strand.
Nur auf der Dünne weit das Fischerhaus;
Am Horizonte fern ein Segelboot.
Wir beide aber schauen stumm hinaus,
Von langer, sonnenloser Zeit bedroht.
Welcht du es noch? . . . Wohl fünfzig Jahre her,
Und niemals wieder stand ich an der Stelle;
Nie wieder sah ich regungslos das Meer.
Geduldig trug ich all der Jahre Reite.
Doch heute noch umweht der herbe Duft
Der Meeresfläche mich wie Freizeitsmahnungen;
Dann liegt ein Frühlingszauber in der Luft,
Und von verlor'ner Seligkeit ein Ahnen.
Um Deine Stirne wehte kraus das Haar,
Dem Leben sah dein Auge frisch entgegen;
Das war die Stunde, die mein Schicksal war,
Auf ihrer Schale lagen Glück wie Segen.
— Die Lippen schloß ich fest, obwohl da rief
Mein Herz nach deinem Herzen wild und heiß.
Da sank die Schale mit dem Glück tief . . .
. . . Welcht du die Stunde noch? . . . „O ja, ich weiß!“

Humor.

Aufmerksam. „Du wirst überrascht sein, Männer, was ich zu deinem Geburtstag gefeiert habe.“ — „Soeben ist es angekommen.“ — „Na, ich bin sehr neugierig.“ — „Warte einen Augenblick — ich gebe es rasch an!“

* **Wenthalben** hieß die Parole bei Ankündigung des neuen wunderbaren Lya Mara-Films „Mein Herz ist eine Jazzband.“ Auf ins Kino! Dem werden sich die Fehrbelliner Kinofreunde sicherlich nicht verschließen und den Sonntag Abend im U.-T.-Hohenzollern verbringen. Also hören Sie wie der Film mit dem kriminellen Einschlag beginnt. Als der Herrgott Jessie Winston erschuf, muß er besonders gute Laune gehabt haben! Ein tolles Mädel, diese Jessie. Schwarm von ganz London. Leiterin der Jazzband in einem der größten Londoner Varietés. Alles Artistenblut in den Adern. Der Großvater war einst große Nummer bei Barnum und Bailey. Hatte sich damals das Bein gebrochen, hinkt jetzt und leitet eines der originellsten Hotels in der Sieben-Millionen-Stadt: ein Artistenhotel, in dem es von Weltberühmtheiten und Originalitäten nur so wimmelt.

Jessie, Star eines Varietés, Mittelpunkt einer Jazzband, Kopf eines der verrücktesten Hotels des Welt, immer lustig, immer Kopf oben, immer über der Situation... diese Jessie erlebt ihr Schicksal an dem Tage, da Black Jack mit seinen drei Kumpanen das Hotel besetzt.

Jack ist ein Neffe ihres Großvaters. Sieben Jahre Zuchthaus, — entflohen, — wieder in London... drei Freunde hat er sich mitgebracht... plötzlich steht es wie

Gewitterwolken über dem kleinen, gemütlichen Hotel... man wagt nicht mehr recht zu atmen... auch Jessies großer Premierenerfolg kann über die unheimliche Stimmung nicht hinweghelfen...

Da ist unter den vier Verbrechern einer — Jerry, — ein ehemaliger Artist; Weiber und Alkohol haben ihn heruntergebracht. Aber irgendwo in ihm steckt noch der gute Kern. Jessie merkt, wie dieser Junge sie anblinzelt, nimmt ihn sich unter vier Augen vor und spricht einmal offen mit ihm. Und am nächsten Tage fängt Jerry an zu trainieren und will wieder ein anständiger Mensch werden!...

Familiennachrichten.

Gestorben: Am 24. August Alfger Albert Pleßow, Flator, 74 Jahre; am 25. August Frau Marie Kohr-



Nur 4 Pfennig kostet ¼ Liter

MAGGI'S Fleischbrühe

dam geb. Schönefeldt, Bredow, 78 Jahre; am 25. August Landwirt Bernhard Wilke, Wansdorf, 57 Jahre; am 25. Obermelker Gottfried Isler, Wagenitz, 63 Jahre; am 26. August Landwirt Karl Ahl, Pämefin, 74 Jahre.

Vorschuß- und Sparverein

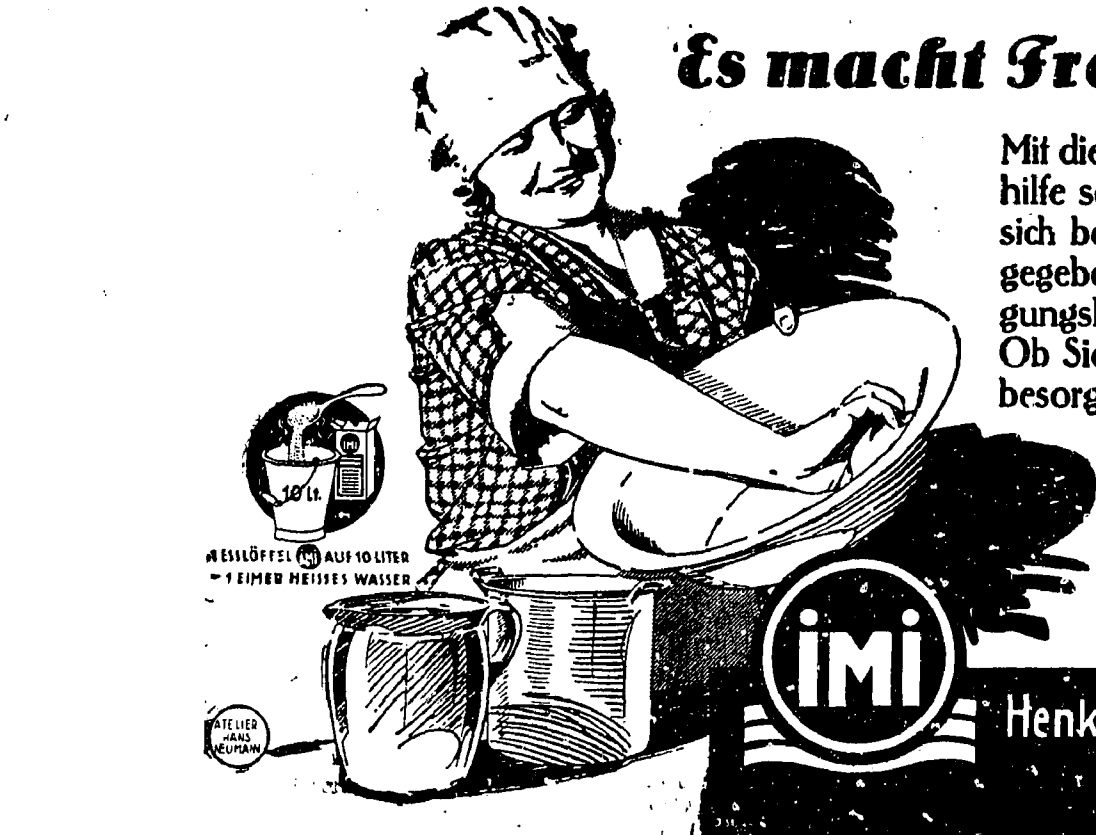
e. G. m. n. S. zu Fehrbellin.

Am Freitag, den 29. August 1930, abends 8 Uhr findet im Hotel „Stadt Magdeburg“ eine

außerordentliche Generalversammlung

statt
Tagesordnung:
Ernute Beschlußfassung über Umänderung der Genossenschaft in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Der Aufsichtsrat,
Fritz Kressin, Vorsitzender.



Es macht Freude, mit IMI zu arbeiten!

Mit dieser neuen, wunderbaren Aufwasch- und Reinigungshilfe schaffen Sie es in der halben Zeit! Und Sie brauchen sich bei weitem nicht so anzustrengen. Ins heiße Wasser gegeben, entfaltet IMI von selbst eine außerordentliche Reinigungskraft. Fett, Öl, Schmutz, nichts widersteht. So arbeitet IMI! Ob Sie Geschirr spülen oder andere Reinigungsarbeiten besorgen, immer haben Sie in IMI eine unersetzliche Hilfe, die rasch und sicher strahlende Sauberkeit und schimmernden Glanz in Küche und Haus bringt. Überall, wo IMI erprobt ist, wird es gepriesen! IMI ist sparsam im Gebrauch und kostet nur 25 Pfennige. Lassen Sie es heute noch mitbringen! Verwenden Sie immer

Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 31. August, vorm. ¼ 10 Uhr: Gottesdienst: Pfarrer Dr. Harber, vorm. ¼ 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfarrer Dr. Harber,
Montag, den 1. September, abends 8 Uhr: Versammlung des Jungmännervereins.
Dienstag, den 2. September, abends 8 Uhr: Bibelstunde der kirchlichen Gemeinschaft,
Mittwoch, den 3. September, abends 8 Uhr im Pfarrhaus: Versammlung des Jungmädchenbundes.
Freitag, den 5. September, nachm. ¼ 5 Uhr im Vereinshaus: Jungscharversammlung.

Städtische Volksschule.

Am Sonnabend vormittag von ¼ 9 Uhr ab finden auf dem Sportplatz die

Reichsjugendwettkämpfe

der Schulen Lengke, Königshorst, Dachtow, Hakenberg Tarmow und Fehrbellin statt.

Die Eltern der Kinder sowie Freunde der Schule sind dazu eingeladen.
Die Lehrerschaft.
Casper.

U.-T. Lichtspiele. U.-T.

im Hotel „Hohenzollern“ am Sonntag, den 31. August.



Ein Lya Mara-Film mit kriminellem Einschlag.

Mein Herz ist eine Jazzband.

Ein Film von über-sprudelnder Lebensfreude, lustigen Einfällen und mit einer Bombenrolle für Lya Mara, der charmantesten der deutschen Filmdiven.

Gutes Beiprogramm — Musik — Anfang 8 ¼ Uhr. Fritz Mertens.

Um regen Besuch bittet

Salizyl-Pergament

für Einmachzwecke.

Vorrätig in der

Buchhandlung Walter Ewald.

Varieteé-Schau „Roberto“.

Fehrbellin, auf dem Schützenplatz, heute Freitag, den 29. August, abends 8 Uhr täglich

Varieteé-Vorstellung

mit erstkl. Weltattraktionen. In jeder Vorstellung abwechslungsreiche Theater-Revue. Eigene erstkl. Jazz-Konzert- und Sing-Sang-Kapelle. Kleine volkstümliche Eintrittspreise 30, 50, 80 Pf. Kinder die Hälfte.

Parole: Auf mit Vater, Mutter und Kind in die Roberto-Schau geschwind.

Kammerlichtspiele

Sonntag, den 31. August, abends 8 Uhr, im Hotel Stadt Magdeburg

bringen wir den größten kriminalistischen Film aller Zeiten, neu gedreht

Sein großer Fall.

Außerdem:



Der Cowboy-König von Chicago

Kommen, sehen, urteilen.

Zu diesem ausgewählten Programm ladet freundlichst ein Kurt Lindner.



Kriegerverein
für Fehrbellin und Umgegend.
Das bisher verschobene

Commerfest

soll nun am Sonntag, den 31. August auf dem Denkmalsplatz gefeiert werden. Anfang nachmittags 2 Uhr. Wir laden hierzu unsere Mitglieder und die Einwohnerschaft ganz ergebenst ein.

Am Sonnabend, den 31. August, abends 8 Uhr findet unsere

ordentliche Generalversammlung

im Vereinslokal Kamerad Sooff statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um recht rege Beteiligung zu beiden Veranstaltungen bitten

Der Vorstand. Der Festausschuß.

Musikinstrumente, Schallplatten verkauft, vertauscht gegen Nützliches, Preisliste gratis.
Gedr. Glass, Markneukirchen.

Etwas für Jedermann

DIE FRAU IN HAUS UND BERUF · RATGEBER FÜR LANDWIRT UND SIEDLER ZUR UNTERHALTUNG



Uebung macht Meister

Zahllose Eltern sehen ihren Stolz darin, musizierende Kinder zu besitzen. Nun ja, Musik ist schön. Musik vermag sogar die Familienbande fester zu knüpfen. Musik kann dem, der in ihr aufgeht, zum Lebenszweck werden. Aber, und das ist die große Frage, muß die Musikstunde in jedem Falle sein?

Es gibt Kinder, die an das Klavier, an die Geige geprügelt werden müssen, wenn es üben heißt. Mancherlei Gründe mögen hier mitspielen. Soweit es sich um Trägheit handelt oder Mangel an Ernst, mag eine gewisse Strenge fraglos angebracht sein. Eltern opfern schließlich ihr Geld nicht zwecklos; sie wollen, wenn sie das Kind etwas lernen lassen, auch Erfolge sehen, die wiederum nur durch Fleiß und Ausdauer erreichbar sind.

Handelt es sich aber um Kinder, denen jedes musikalische Empfinden abgeht — und darüber wird man sehr bald im klaren sein! —, soll man nicht versuchen, zu erzwingen, was vergebene Liebesmühe ist!

Schade um das Geld, schade um die Zeit, die solche Kinder — meistens noch unter Tränen — an dem gewählten Instrument verbringen. Manche Kinderträne bleibe ungeboren, mancher Taler wäre gesparrt, wenn Eltern rechtzeitig zwischen Unlust und Unfähigkeit unterscheiden könnten. Ein Kind, dem Musikunterricht zwangsläufig eingepaukt wird, wird doch niemals ein Musikfreund. Es wird, älter geworden, das Klavier oder die Geige nicht ansehen. Warum also falscher Ehrgeiz auf Seiten der Eltern, wenn es sich herausstellt, daß das Kind völlig interesselos und untalentierte ist? Eltern, die ihre Kinder beobachten, wissen sehr bald, für welches Gebiet die Sprößlinge Befähigung, zumindestens aber Interesse zeigen. Unterstützt man sie in diesen Dingen, wird man wohl meistens viel Freude erleben. Aber unbedingt Musikstunde? Nein, keinesfalls. Das Leben beweist tagtäglich aufs neue, daß Erzwungenes selten Früchte trägt!

Für den Landwirt

Kartoffel-Krankheiten

Die Kartoffel leidet an zahlreichen Krankheiten, durch die nicht nur der Ertrag stark beeinträchtigt, sondern auch unter Umständen ihre Anbaumöglichkeit für längere Zeit ausgeschlossen wird. Am häufigsten tritt die Fäule ein, die verschiedene Ursachen haben kann. Die sogenannte Nafsfäule verwandelt die Kartoffel in eine riechende, breiige Masse; durch die Trockenfäule wird sie zundrig und trocken. Die Ursachen sind Pilze und Bakterien, die teils die Knollen, teils das Kraut, teils auch beide befallen. Der Pilz Phytosphora infestans befällt die Kartoffeln im Juli oder Anfang August. Er tritt nur in feuchten Jahren auf und greift sowohl die Knollen, als auch das Kraut an. Es treten plötzlich große, braune Flecken auf den Blättern auf, die bald unter Schwarzwerden verdorren oder abfaulen.

Bei trockenem Wetter kommt die Krankheit schnell zum Stillstand, bei feuchtem Wetter jedoch vernichtet sie die Pflanzen vollkommen. Eine weitere Knollenfäule wird durch den Bazillus Phytosphora verursacht. Sie ist immer Nafsfäule. Derselbe Bazillus verursacht auch die sogenannte Schwarzbeinigkeit der Kartoffel, die ja allgemein bekannt ist.

Sprüche

Was flüchtel du eilend vor der Welt,
Sie bleibt dir doch zur Seite!
Dum sei ein Mann und sei ein Held,
Und stell' dich ihr zum Streite!
Sturm.

Und bedrängt in deinem Kreise
Dich ein flüchtig Mißgeschick,
Lächle weiter, hoffe leise,
Auf den nächsten Augenblick.

Gesundheitsglaube in alter Zeit

Vom Baden unserer Ahnen

Was uns alte Uebertreibungen von Badegebräuchen unserer Vorfahren erzählen, ist so merkwürdig, daß man fast die Wahrheit daran bezweifelt. Und doch soll es früher so merkwürdig zugegangen sein. Ueberall spielte der Aberglaube eine große Rolle, so auch beim Baden. Es hieß, daß in der Walpurgisnacht ein Bad Wunder wirkt! Niemand würde man mehr von einer Krankheit heimgesucht werden, wenn man in der Walpurgisnacht in einem Fluß oder See badet. In manchen Gegenden war der Glaube verbreitet, daß zur richtigen Badetur eine bestimmte Anzahl Tage notwendig sind.

Im 17. Jahrhundert gab es Leute, die tagelang ununterbrochen im Wasser zubrachten und darin sogar schliefen.

Man glaubte früher, daß ein Tag oder mehrere Tage hintereinander genügte, um das ganze Jahr hindurch gesund zu sein.

In Hildesheim war eine Schneidergilde, die jedes Mitglied verpflichtete, am Montag nach Ostern, St. Johannes und in der Maiwoche kurz nach Beendigung der Messe ein Bad zu nehmen. Es hieß: „Wem nicht gelüste zu baden, der soll dem Schaffer (Gilde) einen Pfennig zahlen“.

Der 24. Juni, der Tag der Sonnenwende, galt unseren Vorfahren als festlichster Tag im ganzen Jahr, deren Feier mit allerlei Bräuchen verbunden war. Und wieder waren die Johannisbäder die wichtigsten. 1607 schrieb Schwenkfeld von Warmbrunn bei Hirschberg folgendes: „Und weil man zur selbigen Zeit, von den warmen Bädern hier zu Lande, wenig Wissenschaft gehabet, ist es von den lieben Vätern vor ein Wunder Wasser gehalten worden, indem sie von dem Teiche Bethesda zu Jerusalem beim Schaffhause vernommen, daß er Jährlichen zur gewissen Zeit, von einem Egel, der das Wasser trübet, sonderliche Kraft und Wirkung überkommen, daß es den ersten Menschen,

welcher sich darein tauchet, von aller Leibeskrankheit und Schwachheit, wie die auch sein möchte, entledigte. Allweil sie dann befunden, das dieses warme Wasser zu vielen gefährlichen Krankheiten nützlich und gut, und die beste fürnehmste Kraft und Johannes darin beruhete haben sie solche Kraft dem S. Johanni zugeschrieben, als wenn er, gleich wie der Engel zu Bethesda, das Wasser im Warmen Brunnen bewegte, und dadurch die Kraft erweckte.“

Welcher Aberglauben heutigentags bei dem gemeinen Volke noch sehr tief eingewurzelt. Den am St. Johannis Abend und an Johannis Tagen überaus viel Volkes aus fernen und nahen Orten sich einfanden, um einen gelunden Körper fürs ganze Jahr zu behalten. Follet daher haufenweise übereinander in Brunnen wie die Gänse, der Meinung, das warme Bad wäre diesen Tag viel kräftiger als an anderen Zeiten des Jahres.“

Beim genauen Durchlesen der vorhergehenden Zeilen können wir herausfinden, daß schon die Alten früher den warmen Quellen viel Heilkraft beigemessen hatten.

Praktische Winke

Ist der Braten zum Kuchenbacken zu heiß geraten, kann man sich mit einem Schüsselchen Wasser helfen, das man neben den Kuchen im Ofen aufstellt. Die Hitze wird dadurch vermindert und der Kuchen gerät ausgezeichnet.

Um Flöhe erfolgreich zu vertreiben, hauptsächlich aus Dielenritzen, stellt man von Petersilien samen einen Aufguß her, den man recht heiß in die Ritzen einträufelt.

Die Entfernung des Kesselsteins geschieht durch vorsichtiges Auspülen mit Salzsäure. Bevor man den Kessel zu Kochzwecken verwendet, muß er tüchtig ausgespült und das erste Kochwasser daraus fortgeschüttelt werden. Salzsäure ist ein gefährliches Gift, darum ist Vorsicht geboten!



verbreiteter Glaube, daß das Leben nach dem Tode sich in nichts vom irdischen unterscheidet, daß also der Tote Nahrung, Möbel, Werkzeuge benötigt. All diese Dinge wurden deshalb dem Toten mit ins Grab gegeben.

Herbert Spencer weist in seinen „Grundsätzen der Soziologie“ darauf hin, daß die logische Entwicklung dieses primitiven Glaubens dazu führt, daß man dem Toten nicht nur die eben genannten Dinge und seine Haustiere mitgibt, sondern es ihm auch ermöglicht, über menschliche Gesellschaft und Dienerschaft zu verfügen. Deshalb auch die Verbrennung von Frauen, Sklaven und Freunden. Die Verbrennung der Frauen Verstorbenen war bei den primitiven Feuerländern, Andamern, Australiern und Tasmaniern nicht Brauch. Sie hatten noch keine bestimmte Vorstellung vom Leben im Jenseits. Wohl aber fand sich der Brauch bei den weiter vorgeschrittenen Völkern Polynesiens, bei den Neukaledoniern, bei der Fidjisch-Inulanern und gelegentlich bei den weniger barbarischen Bewohnern der

Tonga-Inseln, in Amerika bei den Chinooks, den Kariben, den Dakotas, in Afrika bei den Kongo-Völkern, den Inland-Negern, den Küstennegern und in ausgedehntem Maße bei den Dahomé-Negern.

Spencer erwähnt, daß vielfach Kriegsgefangene getötet wurden, um einem Verstorbenen im Jenseits Dienste zu leisten. „Die Zulus töten die Diener des Königs. Die Inland-Neger töten seine Eunuchen, damit sie im Jenseits seinen Frauen dienen. Die Küstenneger vergiften oder enthaupten seine vertrautesten Diener. Auf den Fidjisch-Inseln wird der beste Freund eines Häuptlings geopfert, damit er ihn begleitet.“



Spencer führt dann aus, daß die sorgfältigsten Vorkehrungen für die zukünftige Bequemlichkeit der Toten bei den beträchtlich weiter vorgeschrittenen Völkern Amerikas getroffen wurden.

„In Mexiko wurde der Priester eines jeden Häuptlings getötet, damit er für ihn die religiösen Zeremonien im Jenseits ausführen könne. Bei den Indianern von Vera Paz wurden, wenn ein Häuptling im Sterben lag, seine sämtlichen Sklaven getötet, damit sie ihm vorangingen und das Haus für ihren Herrn in stand setzten. Natürlich verursachten solche weitreichende Vorkehrungen zur Bequemlichkeit des Toten im Jenseits ein enormes Blutvergießen. In Peru wurden bei dem Tode eines Inka bis zu tausend Diener und Konkubinen an seinem Grabe verbrannt.“



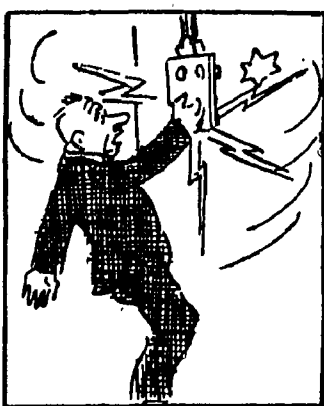
Schrader führt diese Sitte auf den Wunsch zurück, den Verstorbenen mit dem zu versorgen, was ihm im Leben teuer war, und ihn im Leben zum Gegenstand beständiger Pflege und Sorge seitens seiner Familie zu machen.

Der Wert des Lebens und der Persönlichkeit einer Frau geht nicht verloren, wenn sie zur Witwe wird. Ihre Persönlichkeit kann sich nach dem Tode des Gatten weiter entwickeln und der Familie und der menschlichen Gesellschaft dienlich sein. Die vor etwa hundert Jahren erfolgte Abschaffung der Witwenverbrennung in Indien bedeutet also nicht nur das Ende einer grausamen und barbarischen Sitte, sondern auch die Anerkennung des Wertes der Persönlichkeit der Frau um ihrer selbst willen. („The Modern Review“, Calcutta 1930.)

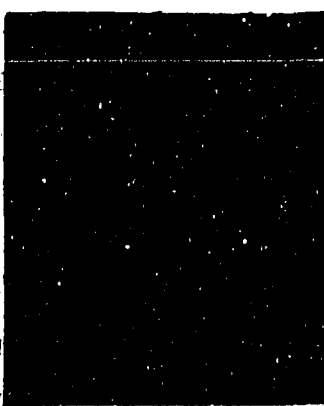
Der praktische Lehmann



„Miserabel brennt das Licht, weißt du, das gefällt mir nicht!“



Ich will doch mal draußen sehn Hilfe — was ist hier geschehn?



Meine Güte! Das ist schmerzlich, rundherum ist alles schwärzlich.



Und es greift mit Strngerunzel Lehmann zur Petroleumlampe.